

Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung (1. Halbjahr 1993)

Die Wahl als Schwerpunktthema der diesjährigen Frankfurter Buchmesse hat die Literatur Flanderns und der Niederlande in einem bisher nicht gekannten Ausmaß in den Blickpunkt der Öffentlichkeit und der Medien gerückt. Die deutschen Verlage haben das ihre dazu beigetragen, indem sie in diesem Jahr mehr niederländische Literatur in Übersetzung haben erscheinen lassen als früher in einem Jahrzehnt. Der größte Teil der ca. 75 literarischen Neuerscheinungen aus dem Niederländischen entfällt dabei auf den Herbst (und wird somit Gegenstand der *Chronik* in Heft 1/94 dieser Zeitschrift sein), aber auch in der Frühjahrsproduktion wirft die Buchmesse schon ihre Schatten voraus. Dabei ragen unter den echten Neu-Erscheinungen zwei schwergewichtige Romane heraus: Harry Mulischs *Entdeckung des Himmels* und Monika van Paemels *Verfluchte Väter*.

Harry Mulischs vielzitierter Weltruhm ist bekanntlich längst über die Grenzen seines Heimatlandes gen Osten gedrunken. Sein zuletzt übersetzter Roman *Die Entdeckung des Himmels*, hat im deutschen Feuilleton ein vielstimmiges Echo ausgelöst (vgl. nn 1/93), wurde überwiegend in den höchsten Tönen gepriesen und zierte seit Monaten die hiesigen Bestsellerlisten. Harry Mulisch wird's hochzufrieden sein. Sollte er sich allerdings, von soviel Wohlwollen verwöhnt, in froher Erwartung die Sommerausgabe des *Literarischen Quartetts* zu Gemüte geführt haben, dürfte es ihm im Fernsehsessel eher unbehaglich geworden sein. Denn statt des Lobes setzte es harsche Kritik für seine 800 Seiten lange Story um Quinten Quist, den Erwählten, der nach einem hochkomplizierten Zeugungsprozeß von den Mächten des Himmels in die Welt geschickt wird, um den Menschen die 10 Gebote abzunehmen und damit den jahrtausendealten Kontrakt zwischen Gott und Menschheit zu lösen. Die Vorwürfe gegen Mulisch gipfelten sinngemäß in der Feststellung, daß er ein literarisches Welterklärungsmodell abgeliefert habe, welches in seinem Anspruch auf Totalität völlig unzeitgemäß sei. Solche Kritik ignoriert freilich die epische Ironie, die dem Konzept des Romans zugrundeliegt und sich schon in der als Zitat erkennbaren Rahmenhandlung im Himmel deutlich manifestiert. Die Grundidee der über weite Strecken sehr spannenden Handlung dient Mulisch als Aufhänger einer von der Vorkriegszeit bis weit in die achtziger Jahre reichenden, mythologisch und philosophisch angereicherten Gesamtschau niederländischer Zeitgeschichte. Ehe Quinten Quist überhaupt das Licht der Romanwelt erblicken kann, muß die Freundschaft zwischen seinen Vätern Max Delius und Onno Quist eingefädelt werden, und die entwickelt sich wiederum in enger Verknüpfung mit markanten Ereignissen der Nachkriegsgeschichte. Daß Max' Biographie große Ähnlichkeiten mit der seines Urhebers aufweist, gehört zu den mannigfachen authentischen Anteilen des Romans. Sie, wie auch die vielen Bezüge zu früheren Texten Mulischs und die damit verbundene Wiederkehr seiner Kardinalthemen lassen *Die Entdeckung des Himmels* als eine faszinierende Synthese seines bisherigen Schaffens erscheinen.

Im Vergleich mit Mulisch, dem Schöpfer wohlgeordneter, stimmiger Romanhimmel und -welten, ist **Monika van Paemel** eine Chaotin – dies allerdings mit voller Absicht: „Ich frage mich, wie man nach Joyce noch eine einfache Geschichte schreiben kann.“, sagte sie anlässlich des Erscheinens ihres Romans *De vermaleddijde vaders* (1985), der jetzt endlich als **Verfluchte Väter** auch auf Deutsch erschienen ist. Die niederländische und flämische Kritik hat dieses ungestüme Buch seinerzeit völlig zu recht in eine Linie mit den großen flämischen Romanciers der Nachkriegszeit, Louis Paul Boon und Hugo Claus, gestellt. Historisch noch weiter ausgreifend als Claus im *Verdriet van België*, vermitteln die *Verfluchten Väter* ein Kaleidoskop der flämischen Geschichte dieses Jahrhunderts, die ja mit ihren ‚Höhepunkten‘ in den beiden Weltkriegen auch exemplarische europäische Geschichte ist, unverbrüchlich verknüpft auch und gerade mit der deutschen Geschichte. Den Rahmen des Romans bildet dabei die Lebensgeschichte von Pamela, wie die Autorin am 4. Mai 1945 geboren und aufgewachsen in einer Zeit, in der die Nachwehen des 2. Weltkrieges noch deutlich spürbar sind. Gleichzeitig ist das Buch – der Titel weist darauf hin – eine fulminante Abrechnung mit den *heren*, die allesamt ob als Politiker, Priester und Lehrer, aber nicht zuletzt auch als Väter und Großväter zu Gralshütern patriarchalischer Macht werden. Das auf den ersten Blick Chaotische in Monika van Paemels Erzählen ist bei den deutschen Rezensenten auf Unverständnis gestoßen: „Der Roman ist ... im ganzen konfus, ohne Aufbau.“ (FAZ), „... mangelhafte gedankliche Durchdringung der Materialien... Manche Partien sind auf diese Weise unlesbar.“ (FR). Tatsächlich verfügt die Autorin, ähnlich wie in ihren früheren Romanen, sehr bewußt und sehr souverän über ein stark variiertes Register verschiedener sprachlich-stilistischer Möglichkeiten, die sie je nach Gegenstand funktional verwendet. Sie selbst erkennt nicht, daß ihr Buch „eine fragmentarische Struktur hat, die auf den ersten Blick chaotisch scheint, aber es ist ein fruchtbares Chaos“! – Auch wenn in Deutschland zwischen beiden Büchern sieben Jahre liegen, man sollte nicht versäumen, die *Verfluchten Väter* komplettär zu Hugo Claus' *Kummer von Flandern* zu lesen – ohne Zweifel die beiden großen, *außer-ordentlichen* Romane der flämischen Literatur der achtziger Jahre. Die weiteren deutschen Erstausgaben dieses Halbjahres sind in der chronologischen Reihenfolge des originalen Erscheinens Willem Elsschot: *Villa des Roses* (1913), Andreas Burnier: *Knabenzeit* (1969), Gerard Reve: *Der vierte Mann* (1981), Renate Dorrestein: *Die Mühlen der Liebe* (1988) und Hermine de Graaf: *Stella Klein* (1990).

Der Flame **Willem Elsschot** zählt zu jenen modernen Klassikern der niederländischen Literatur, die bei uns Unbekannte geblieben sind. Allerdings scheint die jetzt in der *Bibliothek Suhrkamp* erfolgte Veröffentlichung seines ersten Romans *Villa des Roses* dazu angetan, dem Manko abzuhelpen. Denn Elsschots Anfang dieses Jahrhunderts entstandene Schilderung der Lebensumstände in einer drittklassigen Pariser Pension vereint mustergültig alle Qualitäten seiner Prosa: einen geradlinigen Erzählstil mit lebendigen Dialogen, von großer Beobachtungsgabe zeugende Charakterskizzen, einen wunderbar makabren Humor und eine bissige Ironie, mittels derer Elsschot die Scheinmoral und die Lebenslügen der von ihm porträtierten kleinbürgerlichen Gesellschaft entlarvt. Ungeachtet aller

distanzierenden Ironie und grotesken Überzeichnungen wahrt er jedoch das Mitgefühl für die persönliche Tragik seiner Figuren. Dies gilt in *Villa des Roses* besonders für die Gestalt Louises, des Dienstmädchens im Regiment der profitsüchtigen Wirtin Madame Brulot. Louise wird zum Opfer der eigenen Naivität, die sie für die falschen Liebesschwüre des deutschen Pensionsbewohners Richard Grünewald empfänglich macht. Ihm bedeutet sie nur eine wohlfeile sexuelle Abwechslung, was sie sich auch nach einer entwürdigenden Abtreibungsprozedur nicht eingestehen vermag. Nachdem Grünewald sich längst auf Nimmerwiedersehen davongestohlen hat, klammert Louise sich an die Illusion, er werde zu ihr zurückkehren. Wie Elsschot mit sparsamen Mitteln ihrem Seelenzustand zwischen verzweifelter Hoffnung und furchtvoller Ahnung des ihr angetanen Verrats Ausdruck verleiht, ist schlicht beeindruckend.

Der Twenue Verlag, inzwischen ein geläufiger Name an dieser Stelle, wartete im vergangenen Halbjahr mit nur einem Titel aus den Niederlanden auf, stattete diesen dafür aber mit einem deutlich besseren Gewande aus. An die Stelle des bislang gewohnten Paperback ist nämlich ein Leineneinband getreten. Noch in anderer Hinsicht hebt sich der vorgelegte Band vom bisherigen Programm ab. Das umfaßte nämlich bis dato ausschließlich jüngere Texte, **Andreas Burniers** zweiter Roman **Knabenzeit** stammt hingegen ursprünglich aus dem Jahr 1969. Freilich haben die Jahre der Qualität des Buches nichts anhaben können. Auf literarisch ungewöhnliche Weise verschränkt es zwei Themen, die in der niederländischen Literatur der letzten Jahrzehnte einen zentralen Platz einnehmen, nämlich die Judenverfolgung während der Besatzung sowie die Zwänge in einer Gesellschaft mit starren Geschlechterrollen. Die herkömmliche Erzählchronologie auf den Kopf stellend, schildert Burnier in wenigen Episoden das Schicksal des jüdischen Mädchens Simone, das auf der Flucht vor den Nazis bei verschiedenen Familien untertauchen muß. Simones Leiden erwächst nicht allein aus der angstvollen Trennung von ihren Eltern, sondern obendrein aus der Einengung ihrer Individualität. Sie, die seit je lieber ein Junge gewesen wäre und im Elternhaus mit ihrer Identität experimentieren durfte, sieht sich immer stärker mit geschlechtsspezifischen Verhaltenserwartungen konfrontiert. So verschärft sich das sie ohnehin schon quälende Gefühl, aus ihrer Wunschidentität hinausgedrängt zu werden. Ein scheinbar beiläufiges Erlebnis Simones in einem Schwimmbad, wo sie einmal während der Jungenschwimmzeit als Mädchen erkannt und hinausgeschickt wird, verweist metaphorisch auf ihr inneres Erleben, das Burnier in einer sehr dichten Sprache ebenso einfühlsam wie eindringlich beschreibt.

Gerard Reve, in den Niederlanden neben Harry Mulisch und Willem Frederik Hermans zu den großen drei der Literatur gezählt, hat in Deutschland - ähnlich wie W.F. Hermans übrigens - eine sehr ungenügende und unbefriedigende Rezeption erfahren. Sein seinerzeit skandalträchtiges homosexuelles Bekenntnisbuch *Nader tot U* (1966) erschien relativ schnell in einer deutschen Ausgabe im Merlin Verlag (*Näher zu Dir*, 1970, 2. Aufl. 1986). Im gleichen Verlag folgte fast zwei Jahrzehnte später Reves Debutroman *De avond* (1947)/*Die Abende* (1988). Nun hat der Suhrkamp Verlag Reves Roman **Der vierte Mann** (*De vierde man*, 1981) in seiner edlen *Bibliothek Suhrkamp* herausgebracht und ihn damit wie Willem Elsschot

zum „Klassiker der Moderne“ geadelt. Die unheimlich spannende und spannend unheimliche Geschichte, die Reve erzählt, ist freilich auch bei uns schon seit längerem bekannt durch den gleichnamigen Film, den der inzwischen zum erfolgreichen Hollywood-Regisseur aufgestiegene Paul Verhoeven 1983 noch im eigenen Land mit Renée Soutendijk, Jeroen Krabbé und Thom Hoffman in den Hauptrollen gedreht hat und der sich in deutschen Programmkinos anhaltender Beliebtheit erfreut. Nach einer Lesung in der Provinz übernachtet der erfolgreiche Schriftsteller Gerard ungeachtet seiner homosexuellen Neigung bei Christine, der Schatzmeisterin des örtlichen Literaturvereins. Dort sieht er ein Foto ihres Freundes Hermann, das seine Leidenschaft entfacht, und er setzt alles daran, mehr über Hermann zu erfahren und ihn persönlich kennenzulernen. Während Christine nach Düsseldorf fährt, um Hermann abzuholen, macht Gerard in ihrem Haus die unheimliche Entdeckung, daß sie bereits dreimal verheiratet war und daß all ihre Männer auf mysteriöse Weise ums Leben gekommen sind. Plötzlich wird ihm das Bedrohliche seines nächtlichen Traumes bewußt, in dem ein alter Mann das Lied gesungen hatte: „Tierelieerliet, wer ist Nummer vier...?“ - Anders als die grelle, vor keiner platten Symbolik zurückschneidende Verfilmung Verhoevens macht der perfekte Stilist Reve aus diesem schön-schaurigen Stoff eine feingesponnene, mit distanzierter Selbstironie durchwobene Novelle, die, wie Elke Schmitter in der Wiener Literaturzeitschrift *Gegenwart* voll des Lobes schrieb, „in vielem an Geschichten Stefan Zweigs erinnert: makellos, glatt poliert, mit untergründigem Grauen zu lesen.“

Mit Andreas Burnier teilt die gut zwanzig Jahre jüngere **Renate Dorrestein** in weiten Kreisen den Ruf einer engagierten Feministin. Allerdings fielen die zwei Romane, mit denen Dorrestein bislang auf dem deutschsprachigen Buchmarkt in Erscheinung trat (recht erfolgreich übrigens), nicht durch eine Thematik auf, die feministisch zu nennen wäre. Anders liegt der Fall bei ihrem jüngst in der Rowohlt-Reihe *neue frau* erschienenen **Die Mühlen der Liebe**, in dem das gesellschaftlich konditionierte Verhältnis der Geschlechter eine wichtige Rolle spielt. Trotz vorhandener fiktiver Anteile handelt es sich bei dem Buch um ein unverhohlenen autobiographisches Dokument von großer Offenheit. Dorrestein äußerte sich darin erstmals öffentlich über den Suizid ihrer jüngeren Schwester Lydia, die sich mehrere Jahre zuvor von einem Hochhaus gestürzt hatte. Tiefe Trauer, aber auch Schuldgefühle machten es Dorrestein nach eigenem Bekunden lange unmöglich, über den Tod der Schwester zu sprechen. Das durch deren Selbstmord verursachte seelische Trauma zu verarbeiten, ist das Grundanliegen ihres Buches. Getragen wird es von dem aufrichtigen Bemühen, rückblickend die Handlungsweise Lydias zu verstehen, die darunter litt, dem ihr von der Männerwelt eingegebenen Selbstideal nicht entsprechen zu können. Der aufgezeichnete Prozeß des Erinnerens zeitigt eine therapeutische Wirkung, indem er der Trauernden hilft einzusehen, daß sie keinerlei Schuld am Selbstmord ihrer jüngeren Schwester trägt. Zugleich aber bringt er ihr nachträglich schmerzlich zu Bewußtsein, selber machtlos und für die Schwester gleichsam ein „unbedeutender Passant“ gewesen zu sein.

Eine weitere niederländische Autorin, mit der der deutsche Leser in diesem Jahr erstmals Bekanntschaft machen kann, ist **Hermine de Graaf** (geb. 1951), deren Roman **Stella Klein** in der *edition suhrkamp* erschienen ist. Auch in den

Niederlanden war *Stella Klein* (1990) ihr erster Roman, doch hatte sie sich dort bereits seit 1984 mit drei Erzählungsbänden und einer Novelle einen Namen gemacht. Hermine de Graaf führt uns in acht auch als selbstständige Erzählungen funktionierenden Kapiteln acht Episoden vor, in denen sie das Leben ihrer Protagonistin rekonstruiert, Episoden, die sie im Umgang mit den Personen zeigen, die ihr Leben bestimmt haben: Ihr Vater, der zum Maler wurde, nachdem man ihn als Konrektor einer Schule vom Dienst suspendiert hatte, da er seiner Tochter Juliane eine nachträgliche Korrektur ihrer Abiturarbeit ermöglicht haben soll; ihre Schwester Juliane, der gegenüber sie sich in der Familie stets zurückgesetzt fühlte; Wouter, ihr erster Verlobter, gleichzeitig ihr Dozent bei der Lehrerausbildung, der ihr unaufgefordert vorab die Examensaufgaben gegeben hatte; schließlich Vincent Klein, Jugendfreund und späterer Ehemann, von dem sie sich nach dem frühen Tod ihres Sohnes Max zunehmend entfremdet. Schließlich trennt sie sich von ihm und zieht zurück in das Haus ihrer Mutter, wo sie am Ende allein zurückbleibt, um ihre Geschichte zu schreiben.

Literarisch beeindruckt der Roman durch die besondere Erzählperspektive; teils in der ersten, teils in der dritten Person erzählt, führt er den Leser zu einer allmählichen Identifikation der Ich-Erzählerin mit der Protagonistin des Romans. Durch diese unterschiedliche Distanz zum erzählten Geschehen wird die Objektivität literarischer Vergangenheitsrekonstruktion ständig reflektiert und in Frage gestellt. Zum Werkzeug und Machtmittel für die Autorin als Schöpferin ihrer fiktiven Welt wird dabei der PC: „Die ganze Geschichte ist im Computer aufbewahrt, ... Der Bildschirm ist der Trichter, durch den ich die Welt betrachte.“ „Ein Tastendruck, und ihr Leben ist für immer gelöscht.“

Nicht nur die Erstausgaben verdienen unsere Aufmerksamkeit, auch unter den übrigen Neuausgaben gibt es eine Reihe bemerkenswerter Bücher. Allen voran das Buch eines Mannes, der viel hat ertragen müssen, u. a. auch, daß er und mit ihm das wichtigste und folgenreichste Buch der niederländischen Literatur der beiden letzten Jahrhunderte in Deutschland seit langem vergessen ist. Da hat es ihm auch wenig geholfen, daß Sigmund Freud ihn an erster Stelle nannte, als er nach seinen Lieblingsautoren gefragt wurde, daß seine Hauptwerke zu Anfang dieses Jahrhunderts in Deutschland gleichzeitig in unterschiedlichen Übersetzungen von zwei Verlagen herausgebracht und ausgiebig rezipiert wurden und daß sein bedeutendstes Buch bei uns zwischen 1875 und 1972 in ca. 20 Ausgaben und in sieben (!) unterschiedlichen Übersetzungen erschienen ist. Die Rede ist selbstverständlich von **Multatuli** und seinem **Max Havelaar**. Wir haben allen Grund, dem jungen Kölner Verlag Bruckner und Thünker dankbar zu sein, daß er die achte Havelaar-Übersetzung im Jahr des Buchmessenwerpunktes Niederlande herausgebracht hat und damit das Buch für den deutschen Leser wieder greifbar macht, das den Anfang der ‚modernen‘ Literatur in den Niederlanden ausmacht. Die Modernität von Multatulis engagiertem Roman gewinnt angesichts unserer Vertrautheit mit postmodernen Romancollagen eine neue Dimension, seine „Mustermappe“, d.h. die wilde Verknüpfung verschiedener Genres und Erzählweisen, erweist sich heute als „Frischesiegel“, wie es der Kritiker Hermann Wallmann treffend formuliert hat. Die Modernität seines Themas, seines Engagements gegen die

Ungerechtigkeit des niederländischen Kolonialismus und die Unterdrückung der Javaner braucht in der Welt des Jahres 1993 nicht extra betont zu werden. Multatuli, dieser „Überbeamte der Menschlichkeit“, wie ihn der Aphoristiker Peter Hille in seinen *Dichternoten* titulierte hat, bleibt unser Zeitgenosse!

Habent sua fata libelli: Bücher haben ihre ganz eigene Geschichte - und eine besonders bemerkenswerte Buchgeschichte ist die verspätete Erfolgsstory von Cees Nootebooms Roman *Rituale* in Deutschland. Die 'deutsche' Geschichte des im Original 1980 erschienenen Buches beginnt 1984 in der DDR, wo der Ostberliner Verlag Volk und Welt das Buch in der Übersetzung von Hans Herrfurth herausbringt. 1985 folgt eine westdeutsche Lizenzausgabe bei Suhrkamp, die ungeachtet eines positiven Echos bei der Kritik kein kommerzieller Erfolg wird. Auch die 1989 erschienene Taschenbuchausgabe (st 1698) kommt zunächst nicht über die erste Auflage hinaus. Dies ändert sich schlagartig, als Nooteboom 1991 mit *Die folgende Geschichte* zum Bestsellerautor avanciert. In der Folge erleben alle seine früheren Bücher Neuauflagen, so auch die *Rituale*, von deren Taschenbuchausgabe 1992 drei Nachauflagen gedruckt werden. Verlegerisches Kalkül und der Wunsch des Autors, seinen wichtigsten Roman in einem zweiten Anlauf quasi *neu* zu präsentieren, führten zu der Überlegung, das Taschenbuch stillschweigend vom Markt zu nehmen und statt dessen eine gebundene Neuausgabe vorzulegen. Die Rechnung ging auf, vor allem bei den Kritikern, von denen viele das Buch offensichtlich erst jetzt zur Kenntnis nahmen. Im August stehen die *Rituale* auf Platz 1 der einflußreichen (Kritiker-) Bestenliste des SWF, am 15. desselben Monats lösen sie einstimmige Begeisterung im *Literarischen Quartett* des ZDF aus, dessen spiritus rector Marcel Reich-Ranicki den Autor gleich zum potentiellen Nobelpreisträger hoch- und damit wiederum in die deutschen Bestsellerlisten hineinjubelt. Dort tummelt es sich seit September in den oberen Rängen und dürfte inzwischen die 100.000er Auflage der *Folgenden Geschichte* erreicht haben. Bei aller Belustigung über die Irrationalität des Buchmarktes möchte ich indes kein Mißverständnis aufkommen lassen: Nootebooms *Rituale* verdienen diesen Erfolg und wir schließen uns gern dem lapidaren Urteil des SZ-Kritikers an, der dem Roman schon bei seinem ersten Erscheinen 1985 bescheinigt hatte: „Man sollte ihn lesen, er ist gut.“

Die folgende Geschichte übrigens, auf dem 'freien' Markt immer noch ausschließlich in der gebundenen Ausgabe erhältlich (derzeit 10 Auflagen und 100.000 verkaufte Exemplare), liegt seit Anfang dieses Jahres in einer preiswerten, mit bekannt gediegener Ausstattung versehenen Lizenzausgabe der *Büchergilde Gutenberg* vor, wo sie freilich nur für Mitglieder käuflich zu erwerben ist.

Das Paradies ist nebenan, Nootebooms erster Roman (*Philip an de anderen*, 1955, dt. Erstausgabe 1958), der 1992 als Taschenbuch wieder aufgelegt wurde, ist auch in einer Sonderausgabe im Rahmen des diesjährigen Sommerprogramms des Suhrkamp Verlages erschienen, so daß der Roman derzeit in derselben Reihe und zum selben Preis, aber mit unterschiedlichen Covern und unter unterschiedlichen Nummern (st 1867 und st 2246) zu bekommen ist.

Nicht völlig neu, aber erstmals in Buchform veröffentlicht sind die Texte des Bändchens *Wie wird man Europäer?*, in denen Nooteboom sich aus verschiedenen Perspektiven dem Thema Europa, seinen Chancen und seinen Aporien,

nähert. Es handelt sich dabei um Reden und Aufsätze, die zwischen 1988 und 1992 in Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind. In einer Zeit, in der sich angesichts der täglichen Greuel im jugoslawischen Bürgerkrieg, angesichts des Zusammenbruchs des Ostblocks und der dadurch hervorgerufenen Probleme, aber auch angesichts der Diskussion um Maastricht die Frage nach Inhalt und Bedeutung des Begriffs Europa aktueller denn je stellt, sind Nootebooms teils locker, teils ernsthaft, immer aber hintergründig und anregend vorgetragenen Überlegungen ein willkommener Anlaß, sich über die oft erschreckende Oberflächlichkeit aktueller Tagespolitik hinaus Gedanken zu machen.

Ein sicherer Tip für alle Leser mit einer Vorliebe für historische Romane traditionellen Zuschnitts ist die deutsche Neuausgabe von **Hella Haasses** frühem Roman **Wald der Erwartung**, der in den fünfziger Jahren bereits einmal bei Fischer vorgelegen hat. Jetzt wurde er vom Wunderlich Verlag in einer schön gestalteten Neuübersetzung von Maria Csollány herausgebracht, und zwar unter einem beträchtlichen Werbeaufwand, der auf das seit längerem ungebrochene Publikumsinteresse an historischen Stoffen und Szenarien zielt. Die geweckten Erwartungen werden in dem Roman nicht enttäuscht. Haasse entrollt ein breit angelegtes, mit üppigen Beschreibungen ausgestattetes Panorama höfischen Lebens und politischer Wirren im Frankreich der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert. Im Mittelpunkt steht ein unglücklicher Held, Charles von Orléans, der Neffe von König Charles VI. Er nimmt nach der Ermordung seines Vaters ohne innere Überzeugung den Kampf um die französische Herrschaft auf, ohne aber dem Intrigenspiel seiner Gegner und wechselnden Verbündeten im entferntesten gewachsen zu sein. Ihm, der sich mehr zur Kunst und Literatur hingezogen fühlt, einen François Villon an seinen Hof holt und selbst Gedichte schreibt, ist die politische Verantwortung eine kaum erträgliche Last, zumal sie ihm den Verzicht auf seine wahren Bedürfnisse abverlangt. Ungemein glaubwürdig, mit den Mitteln des psychologischen Romans, schildert Haasse Charles' Entwicklung vom verzärtelten Knaben über eine kurz währende jugendliche Blütezeit bis hin zum Dasein eines nach mehr als zwanzig Jahren englischer Haft ausgezehrtten, alten Mannes, der Trost und Erfüllung allein in der Poesie findet.

Die stattliche Reihe der Bücher von **Anja Meulenbelt** erweiterte sich im ersten Halbjahr dieses Jahres um zwei Taschenbuchausgaben. Das zuerst 1991 erschienene „Katzenbuch“ **Geliebtes Untier. Von Sara und anderen Katzen** liegt jetzt auch als Taschenbuch vor (rororo 13255). Neben den literarischen Arbeiten haben auch die kritischen sozialwissenschaftlichen Bücher der Feministin breites Interesse gefunden. Hierzu zählt u.a. der in Holland 1986 erschienene Band *De ziekte bestrijden, niet de patiënt*, der jetzt auf Deutsch unter dem Titel **Scheidelinien. Über Sexismus, Rassismus und Klassismus** in der Reihe rororo-sachbuch herausgegeben wurde. Zentrales Anliegen dieses Buches ist die Frage, welchen Einfluß die Sozialisation auf die Einstellung des Individuums gegenüber den verschiedenen Formen von Benachteiligung und Unterdrückung innerhalb unserer Gesellschaft hat. Konkret geht es um die Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Hautfarbe und sozialer Klassenzugehörigkeit (letzteres in Analogie zu Sexismus und Rassismus hier als Klassismus bezeichnet). In einem eigens für die

deutsche Ausgabe verfaßten Vorwort geht die Autorin auf die Frage ein, inwieweit ihre in der niederländischen Gesellschaft gewonnenen Einsichten auf die deutschen Verhältnisse übertragbar sind. Sie weist dabei besonders auf die speziellen Aspekte der als Folge der kolonialen Vergangenheit erwachsenen multiethnischen Gesellschaft in den Niederlanden und besonders in Amsterdam hin. Insoweit bietet der Band nicht nur eine allgemeine, auf alle Länder westlicher Zivilisation übertragbare Kritik geschlechts- und klassenspezifischer Diskriminierung, sondern auch eine speziell auf der niederländischen Situation basierende Kritik rassistischer Benachteiligung, die auch als landeskundliches Lehrstück gelesen werden kann.

Mit dem zu erwartenden Rückenwind der diesjährigen Frankfurter Buchmesse besitzen auch die ansonsten nicht so gut verkäuflichen Anthologien niederländischer Literatur beste Aussichten, ihre Leser zu finden. Die Verlage reagierten entsprechend, und so waren bereits in der ersten Jahreshälfte zwei neue Auswahlbände zu verzeichnen. Für den Fischer Verlag stellte Frans de Rover eine Prosasammlung unter dem schlichten Titel **Die Niederlande erzählen** zusammen, und für den Piper Verlag besorgten Sybille Mulot und Ronald Jonkers den Band *Großer Himmel, flaches Land*. Die Befürchtung, daß es bei einer Häufung von Anthologien zu Überschneidungen kommen werde, erweist sich im Falle der genannten Bände als unbegründet. Erfreulicherweise ergänzen sie sich, statt einander das Wasser abzugraben.

De Rover berücksichtigte für seine Auswahl maßgeblich die Arrivierten. Von den insgesamt 15 Erzählungen füllen die – allesamt aus älteren Sammelbänden übernommenen – Übersetzungen von Blaman, Hermans, Reve, Wolkers, Mulisch und Nootboom gut die Hälfte der angebotenen Textseiten. Der Herausgeber war sichtlich bestrebt, dem deutschen Lesepublikum noch einmal die langjährigen Exponenten der Nachkriegsliteratur vereint zugänglich zu machen. Sie, zu denen man auch Simon Carmiggelt rechnen muß, der mit einigen *Kronkels* vertreten ist, bilden folglich das Kernstück des Bandes. Doch kommt die neuere Prosa nicht zu kurz. Ein zweites Schwergewicht liegt nämlich auf Texten von Autoren aus dem Umkreis der Zeitschrift *De Revisor*, deren Name zum Synonym für eine komplex gestaltete Literatur geworden ist. So begegnet man, hier dann zum Teil in neuen Übersetzungen, hochinteressanten Autoren wie Frans Kellendonk, Doeschka Meijsing, Thomas Rosenboom oder Hermine de Graaf. Insgesamt spricht der Band vornehmlich eine Leserschaft an, der an einer literarhistorisch repräsentativen Übersicht gelegen ist, die nicht – was ja häufig genug geschieht – die jüngeren Autoren ausgrenzt. Einem solchen Lesebedürfnis korrespondiert auch das Nachwort, das auf engstem Raum einen Abriss der Entwicklungen in der niederländischen Literatur nach 1945 gibt und durch bio-bibliographische Daten im Anhang ergänzt wird.

Mit dem wissenschaftlich-sachlichen Ton des Nachworts von Frans de Rover kontrastiert das unterhaltsam plaudernd daherkommende Vorwort von Ronald Jonkers in **Großer Himmel, flaches Land**. Jonkers bemüht sich, anhand einer fiktiven Schriftstellerbiographie einen atmosphärischen Eindruck von den besonderen Verhältnissen in der aktuellen niederländischen Literaturszene zu vermitteln. Im anschließenden Textteil steht gleichfalls die Literaturproduktion der unmittelbaren Gegenwart im Vordergrund. Nur wenige der präsentierten Texte sind

älter als 10 Jahre, dementsprechend handelt es sich auch vorwiegend um neue – qualitativ allerdings unterschiedliche – Übersetzungen. Bei der Zusammenstellung der Prosastücke hatten die Herausgeber eine glückliche Hand. Das Arrangement überzeugt durch eine Vielfalt der Themen und Schreibweisen, und die Fragmente wurden mit sicherem Gespür so ausgesucht, daß sie zwar eigenständig lesbar sind, aber zugleich neugierig machen auf mehr. Man möchte wetten, daß die wenigsten Leser sich beispielsweise mit der auszugsweisen Lektüre von Conny Palmens *Die Gesetze*, Leon de Winters *Supertex* oder Joost Zwagermans *Falsches Licht* begnügen werden. Was könnte eine Anthologie Besseres bewirken?

Eine Lyrikanthologie, die zeigt, daß Regionalität und Internationalität nicht notwendigerweise Widersprüche sind, ist der von Jürgen Nendza herausgegebene Band **Paricutin. Zeitgenössische Poesie aus der Euregio Maas-Rhein. Hedendaagse poëzie uit de Euregio Maas-Rijn. Poésie contemporaine de l'Euregio Meuse-Rhin**. Der dreisprachige Untertitel ist Programm: der Band vereint Gedichte von 15 Autoren deutscher, niederländischer und französischer Zunge. Alle Gedichte sind im Original und als Übersetzung in die beiden jeweils anderen Sprachen abgedruckt. Auf diese Weise ist ein Buch entstanden, das nicht nur zum Lesen einlädt, sondern – wie alle mehrsprachigen Ausgaben – auch zum sprachvergleichenden Betrachten anregt. Was die beteiligten niederländischen und flämischen Autoren betrifft, so handelt es sich keinesfalls um zweitklassige Regionalgrößen, vielmehr begegnen wir mit Luuk Gruwez und Paul Manderfeldt (B) sowie Frans Budé, Wiel Kusters und Hans van Waarsenburg (NL) illustren Namen, die in der zeitgenössischen niederländischen Lyrik einen guten Klang haben. Das Buch verdient auch über den Bereich der Euregio Rhein-Maas hinaus weite Beachtung.

In dieser Rubrik ist schon des öfteren auf die Bedeutung wichtiger Literaturzeitschriften für die Vermittlung niederländischer Autoren im deutschen Sprachraum hingewiesen worden. Wieder ist es das *Schreibheft*, das nach ausführlichen Dossiers über Louis Paul Boon (*Schreibheft* 34) und Cees Nooteboom (*Schreibheft* 36) nun mit **A.F.Th. van der Heijden** einen der wichtigsten Autoren der Nachkriegsgeneration dem deutschen Publikum näherbringen will. Im Mittelpunkt steht dabei der Romanzyklus *Die zahnlose Zeit/De tandeloze tijd*. Texte von van der Heijden aus diesem Zyklus und über diesen Zyklus vermitteln zusammen mit Jaap Goedegebuares Aufsatz *Ein Leben in die Breite* erstmals einen ausführlicheren Einblick in ein vielbändiges Romanwerk, aus dem als ein erster Appetitanreger das 'Intermezzo' *Der Widerborst* (*Weerborstels*, 1992) in diesem Herbst im Suhrkamp Verlag erscheinen wird.

Michael Bahlke/Heinz Eickmans

Besprochene Titel (in alphabetischer Folge)

Andreas Burnier: *Knabenzeit*. (Ü: Waltraud Hüsmert) Berlin: Twenne 1993. 112 S., 29,- DM.

(nl. Het jongensuur, 1969)

Renate Dorrestein: Die Mühlen der Liebe (Ü: Helga van Beuningen) Reinbek: Rowohlt 1993. 144 S., 9,90 DM.

(nl. Het perpetuum mobile van de liefde, 1989)

Willem Elsschot: Villa des Roses. (Ü: Waltraud Hüsmert) Mit einem Nachwort von Carel ter Haar. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993. 189 S., 19,80 DM.

(nl. Villa des Roses, 1913)

Hermine de Graaf: Stella Klein. Roman. (Ü: Helga van Beuningen; Nachwort: Carel ter Haar) Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1993. (es 1790) 252 S., 18,- DM.

(nl: Stella Klein, 1990)

Großer Himmel, flaches Land. Niederländisches Lesebuch. Hrsg. v. Sibylle Mulot u. Ronald Jonkers. München: Piper 1993. 301 S., 19,90 DM.

Hella S. Haasse: Wald der Erwartung. Das Leben des Charles von Orléans. (Ü: Maria Csollány) Reinbek: Wunderlich 1993. 688 S., 45,- DM.

(nl. Het woud der verwachting, 1949)

Anja Meulenbelt: Geliebtes Untier. Von Sara und anderen Katzen. (Ü: Helga van Beuningen) Reinbek: Rowohlt, 1993. (rororo 13255) 96 S., 7,90 DM.

(nl: Geliefde ramp, 1989; dt EA 1991)

—, Scheidelinien. Über Sexismus, Rassismus und Klassismus. (Ü: Silke Lange) Reinbek: Rowohlt 1993. (rororo-sachbuch 9355) 336 S., 12,90 DM.

(nl: De ziekte bestrijden, niet de patiënt, 1986)

Multatuli: Max Havelaar oder die Kaffeeversteigerungen der Niederländischen Handelsgesellschaft. (Ü: Martina den Hertog-Vogt; Gedichte: Hans Combecher) Köln: Bruckner & Thünker 1993. 482 S., 44,- DM.

(nl: Max Havelaar of de koffieverveilingen der Nederlandsche Handelmaatschappij, 1860.)

Harry Mulisch: Die Entdeckung des Himmels. (Ü: Martina den Hertog-Vogt) München: Hanser 1993. 800 S., 49,80 DM.

(nl. De ontdekking van de hemel, 1992).

Die Niederlande erzählen. 15 Erzählungen. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen v. Frans de Rover. Frankfurt/M.: Fischer 1993. 263 S. 14,90.

Cees Nooteboom: Die folgende Geschichte. (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt a.M., Wien: Büchergilde Gutenberg, [1993]. 115 S., 18,- DM (nur für Mitglieder)

(nl: Het volgende verhaal, 1991; dt. EA 1991)

—, Das Paradies ist nebenan. Roman. (Ü: Josef Tichy) Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1993. (st 2246) 142 S., 10,- DM.

(nl: Philip an de anderen, 1955; dt. EA 1958)

—, *Rituale. Roman.* (Ü: Hans Herrfurth) Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1993. 232 S., 28,- DM.

(nl: Rituelen, 1980; dt. EA 1984)

—, *Wie wird man Europäer?* (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1993. (es 1869) 92 S., 12,- DM.

Monika van Paemel: *Verfluchte Väter. Roman.* (Ü: Maria Csollány) Stuttgart: Klett-Cotta 1993. 411 S., 44,- DM.

(nl: Vermaledijde vaders, 1985)

Paricutin. *Zeitgenössische Poesie aus der Euregio Maas-Rhein. Hedendaagse poëzie uit de Euregio Maas-Rijn. Poésie contemporaine de l'Eurégio Meuse-Rhin.* Hrsg. von Jürgen Nendza. Aachen: Alano 1993. 169 S., 20,- DM.

Gerard Reve: *Der vierte Mann. Roman.* (Ü: Jürgen Hillner) Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1993. (Bibliothek Suhrkamp, Bd. 1132) 138 S., 19,80 DM.

(nl: De vierde man, 1981)

Schreibheft. *Zeitschrift für Literatur.* Nr. 41, Mai 1993. Essen: Rigodon Verlag. 200 S., 17,- DM. (Darin S. 161-189: Niemandsmomente – A.F.Th. van der Heijden ‚zahnlose Zeit‘)

DE POST VAN HOLLAND

Officieel orgaan van de Nederlandse Bond
in Duitsland e.V. Duisburg

Abonnementsprijs DM 15,- per jaar

Vraag proefnummers

Sabinenweg 51, D 4330 Mulheim-Ruhr 1